



Irma Joubert

Das Mädchen aus dem Zug

francke

Helfer.

„Der Fuß des Pfeilers steht genau am Flussufer, aber noch auf trockenem Boden. Zygmond, du kletterst als Erster den Pfeiler hinauf. Ganz oben machst du die beiden Seile fest und wirfst die Enden hinunter. Ist so weit alles klar?“

„Kein Problem.“

„Und mach das Seil, an dem ich hinaufklettern muss, ja ordentlich fest!“, schärft ihm Jakób ein. „Ich habe keine Lust, mir meinen Hintern hier auf den Steinen aufzuschlagen.“

Zygmond nickt ernst.

„Andrzej, wir beide hieven zuerst die Artilleriegeschosse und dann die Landmine in dem Sack nach oben zu Zyg. Du, Zyg, klemmst dann die

Geschosse zwischen den Streben und den Schienen ein. Aber achte darauf, dass sie schön festsitzen. Und lass sie im Sack. Verstanden?“

„Verstanden, Jakób!“ Zygmonds junge Stimme überschlägt sich vor Anspannung, obwohl er nur flüstert.

„Dann hieven wir die Bombe zu dir hinauf. Wenn sie bei dir ist, wartest du einen Moment. In dieser Zeit klettere ich hoch und helfe dir.“

„Ja, das Ding ist furchtbar schwer“, brummt Andrzej und schiebt den Sack auf sein anderes Schulterblatt.

„Wir machen die Bombe fest und platzieren die Landmine dann so, dass sie die Bombe und die Geschosse zur Explosion bringt, wenn der Zug auf sie

fährt. Ist so weit alles klar?“

„Alles klar!“

„Und passt ja auf, dass ihr die ganze Zeit über sehr vorsichtig ans Werk geht. Diese Bombe ist ein altes Teil und völlig unberechenbar. Eine falsche Bewegung und wir jagen uns selbst in die Luft“, warnt Jakób. „Männer, lasst uns nun an die Arbeit gehen!“

„Die Nazis werden auf direktem Weg zur Hölle fahren!“, verkündet Zygmund tapfer.

„Für Polen!“, keucht Andrzej.

„Für ein unabhängiges Polen!“, rufen alle drei gleichzeitig mit gedämpfter Stimme und schwingen dabei ihre Fäuste in die Luft.

Danach sprechen sie kein Wort mehr.

Für die letzten hundert Meter bis zur Brücke brauchen sie mehr als eine halbe Stunde. Sie versuchen, am Ufer entlangzulaufen, aber die Steine sind rund und glatt und der Abhang ist steil. Der schwere Sack mit seiner explosiven Ladung schlägt gefährlich gegen ihre Schultern. Die Dunkelheit bietet zwar einen guten Schutz, macht aber auch ihre Schritte schwieriger. Es ist, als ob sie auf Eiern liefen. Alle paar Meter bleibt Jakób stehen. Er horcht sich um und versucht herauszufinden, wo sie sich genau befinden. Von oben ist das Donnern des Gewitters zu hören, aber weiter hinten werden die Wolken etwas heller. Plötzlich sieht er die Brücke keine zehn Meter vor sich.

Er gestikuliert, um den anderen klarzumachen, dass sie da sind.

Wir sehen es auch, zeigen die anderen beiden mit ihren erhobenen Daumen an.

Jakób nimmt Zygmund den Sack ab und stellt ihn vorsichtig an den zweiten Pfeiler auf den Boden. Zygmund zieht zuerst seine Stiefel aus, dann seine Jacke. Jakób bindet ihm die beiden Seile um den Bauch. Ich steige hinauf, deutet Zygmund schweigend an, und dann klettert er los.

Es dauert elend lange. Alle paar Meter finden seine Füße Halt auf den Querstreben des Stahlpfeilers, aber dazwischen muss er über weite Strecken mit seinem sehnigen Körper an dem glatten Eisen hinaufklettern. Zum Glück